Dill-Zeitung

Zeitung für das Dilltal ★ Dillenburger Tageblatt

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis

Ausgabe täglich nachmittags, außer Sonn- und Feiertags. **Bezugspreis:** vierteljährlich ohne Bringerlohn M. 2.40. **Bestellungen** nehmen entgegen die Geschäftsstelle, die Zeitungsboten und die Landbriefträger, sowie sämtliche Postanstalten.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg

Anzeigenpreise: Die 6gespaltene Petit-Zeile 20 Pfennig, **Reklamenzeile:** (3gespaltene) 60 Pfennig. Bei Wiederholungsaufnahmen entsprechender Rabatt oder günstige Zeilen-Abschlüsse. Offertenzeichen oder Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pf.

Geschäftsstelle und Schriftleitung Schulstraße 1. — Fernruf Nr. 24. — Postscheckkonto 8563 Frankfurt a. M. — Bankkonten: Landesbankstelle Dillenburg und L. Pfeiffer, Depositenkasse, Dillenburg.

Nr. 122 Dienstag, den 28. Mai 1918 **78. Jahrgang**

Der Bergrücken des Chemin des Dames in seiner ganzen Ausdehnung erstürmt.

Japans größter Kriegsgewinn.

Japan verfolgte zäh drei Ziele während des Krieges: Seine Staatsschuld zu verringern, in Wladiwostok Fuß zu fassen und China unter Ausschaltung Amerikas und Englands militärisch und wirtschaftlich gänzlich in die Hand zu bekommen. Der Goldregen über Japan ermöglichte dem Lande, sich finanziell während des Krieges zu stärken. Japans Drang nach Wladiwostok ist befriedigt. Krönung des Ganzen wurde der am 16. Mai von Japan und China unterzeichnete Bündnisvertrag. Das Inselreich der gelben Rasse hat jetzt die Vormachtstellung im fernen Osten.

Unter dem Schlagwort „Schutz vor deutschen Machenschaften" wurde die Festsetzung in Wladiwostok begründet, damit wird auch jetzt Japans Vorgehen in China von der Ententepresse öffentlich gebilligt, während man sich insgeheim eingesteht, daß besonders Amerika durch Japan eine schwere Niederlage auf wirtschaftlichem Gebiete erlitt. Schon das von Japan an China am 9. Mai 1915 gerichtete Ultimatum war gegen den anglo-amerikanischen Einfluß in China gerichtet. Damals forderte Japan in 24 Artikeln von China die Uebertragung der deutschen Rechte in Tschantung, besondere Vorrechte in der Mongolei und Mandschurei. 1916 schloß Japan ein geheimes Abkommen mit Rußland gegen Briten und Amerikaner. Der jetzt abgeschlossene Bündnisvertrag bestimmt hauptsächlich, daß Japan und China gemeinsam arbeiten auf militärischem und politischem Gebiete. Wie im einzelnen die Bestimmungen lauten, ist zweifelhaft. Einsicht in den Vertrag hat — vielleicht — England erhalten, auf jeden Fall aber nicht Amerikas Botschafter. Angeblich soll sich der Vertrag hauptsächlich mit der Frage einer gemeinsamen japanisch-chinesischen Intervention in Sibirien befassen. Träte diese nach dem Wunsche der Alliierten nicht ein, so würde das Abkommen nicht in Kraft treten.

Mit solchen Behauptungen mag die Ententepresse politische Kinder beruhigen. Die Politik Japans ist nicht nur für den Tag berechnet, wie Washington glauben machen möchte. Japan müßte von vornherein damit rechnen, daß seine so friedliche Durchdringung des chinesischen Riesenreiches auf den Widerstand der Briten und Yankees stoßen würde und schloß daher den erwähnten Vertrag mit Rußland ab, um Rußland als Rückendeckung zu haben. Unzweifelhaft hat Japan in den Wirren zwischen dem chinesischen Norden und Süden Peking gegen Kanton gestützt, weil Peking politisch machtvoller bleibt als Kanton, allwo der einst vielgenannte Sunjatsen keine einheitliche und zielklare politische Bewegung entfesseln konnte. Der Bürgerkrieg im Süden bietet das Bild eines völligen Durcheinanders; siegreich aber scheint der Norden geblieben zu sein. — Die Japaner haben nun, obwohl sie nach ihrem Ultimatum von 1915 verpflichtet waren, in ganz China Ordnung und Sicherheit aufrecht zu erhalten, sich einzig darauf beschränkt, Peking durch Anleihen zu unterstützen und dem Süden gegenüber sonst die Rolle eines aufmerksamen Zuschauers zu spielen. Mittlerweile brachten sie fast alle wirtschaftlichen Quellen des Yangtsetales in ihre Hand unter Ausschaltung der Amerikaner und Engländer. Schanghai, des Yangtsetales Hafen, sieht jetzt fast nur die japanische Schiffsflagge, ebenso Hankow. Von diesen Punkten aus finanziert Japan chinesische Industrien, gründet Banken usw. und brachte die Erzgruben und Kohlenzechen in seine Hand. Diese Ausschaltung der Amerikaner und Engländer war das Hauptziel und ist erreicht. Durch diese Ausschaltung wurde aber Chinas Geschäftswelt, abhängig von Japan, auch politisch dem japanischen Ziel gewonnen, der Einigung der gelben Rasse wider die Europäer. Diese Einigung fand ihren Ausdruck in dem neuen Bündnis.

Die Interventionsfrage spielt demgegenüber eine vollkommen sekundäre Rolle, so sehr sie auch zur Ablenkung der Entente in den Vordergrund geschoben wurde. Die alleinige Vorherrschaft im fernen Osten wollte Japan erreichen. Es ist möglich, und wird von den verschiedensten Seiten behauptet, England habe einige Konzessionen in China erhalten, und zwar, was die Lage kennzeichnet, nicht von der Pekinger, sondern von der Tokioter Regierung. Und noch bezeichnender ist es, daß England mit Japan übereingekommen sein soll, beide wollten gemeinschaftlich Siam und Indien und zahlreiche Südseeinseln „beschützen". Gegen wen? Weshalb? Das wäre ein höchst sonderbarer Vertrag, zu dem England sich nur unter bösem Zwange entschlossen haben könnte. Uebereinstimmend aber wird behauptet, Amerika sei dabei vollständig übergangen worden. England hätte also mit Japan, um zu retten, was zu retten war, insgeheim gegen Washington techtelmechtelt.

Reuter stellt es jetzt so hin, als ob die englische Regierung vom japanisch-chinesischen Bündnis sehr befriedigt sei. Denn es richte sich gegen die „deutsche Bedrohung"! In Tokio wird man über solch plumpes Gaukelspiel mit verschmitztem Lächeln quittieren. Japan zog die Bilanz des Krieges, und Verlierer blieben naturgemäß seine „treuen Alliierten". Japan behält nach wie vor freie Hand. Und in Washington wird der Katzenjammer riesengroß sein, denn das fernöstliche Problem klärt sich. Die weiße Rasse unterlag japanischer Schlauheit und Weitsichtigkeit. Die Fernwirkungen dieses neuesten Bündnisses aber werden in der Geschichte des 20. Jahrhunderts sich unliebsam genug bemerkbar machen.

Verstärkte Artilleriekämpfe an vielen Frontstellen.

Die Schlacht an der Aisne.

Berlin, 27. Mai. Abends. (W.B. Amtlich.)

In den Kampfabschnitten in Flandern und an der Lys, auf dem Schlachtfelde zu beiden Seiten der Somme und an der Avre haben sich die Artilleriekämpfe verstärkt.

Südlich von Laon ist seit heute früh die Schlacht um den Chemin des Dames im Gange. Die Truppen des deutschen Kronprinzen haben den Bergrücken in seiner ganzen Ausdehnung erstürmt und stehen im Kampfe an der Aisne.

Erneute Beschießung von Paris.

Genf, 27. Mai. (W.B.) Havas. Die Beschießung der Pariser Bezirke durch weittragendes Geschütz ist heute früh wieder aufgenommen worden.

Amerikaner für die italienische Front.

Amsterdam, 27. Mai. Der amerikanische Kriegsminister hat mitgeteilt, daß binnen Kurzem amerikanische Truppen an die italienische Front abgehen werden.

England und Finnland.

Zürich, 27. Mai. (T.U.) Die „Neue Züricher Zeitung" meldet von der schwedischen Grenze, daß neuerdings zwischen finnischen Weißen Garden und Engländern Kämpfe stattgefunden haben. In Petschanga (hintere Murmanküste) befinden sich 6000 russische und 800 englische Soldaten, sämtlich unter englischem Befehl, welche die finnischen Garden anzugreifen versuchen. Außerdem marschieren mehrere Abteilungen Sowjet-Truppen gegen den finnischen Ort Enare, um die finnischen Truppen dort in der Flanke anzugreifen.

England—Amerika und Japan?

Ein neuer Kurs!

London, 26. Mai. (W.B.) Reuter. Die Blätter melden aus Washington: Die Alliierten und die Unionstaaten haben sich über eine Politik des Nichteingreifens in Rußland geeinigt. Gleichzeitig haben sie Rußland Zufuhren und jede mögliche Hilfe angeboten. Augenblicklich findet also kein Eingreifen statt. England und die Unionstaaten haben der japanischen Regierung mitgeteilt, daß ihr neuer Kurs nicht von einem Verdacht gegen Japan eingegeben sei, sondern daß es sich dabei nur um eine politische Frage handle.

Rotterdam, 27. Mai. Ueber den wirklichen Eindruck, den das Vorgehen der englischen Regierung in Irland machte, verlautet aus durchaus zuverlässiger Quelle, daß man in allen irischen Kreisen äußerst entrüstet ist. Die Vermutung, daß General Smuts hinter dem scharfen Vorgehen des Generals French stehe, wird allgemein geteilt. Bis jetzt sind mehr als 200 Verhaftete in London eingeliefert, gegen den größten Teil der Verhafteten fehlen jegliche greifbare Beweise. Die Absicht der Regierung ist, der Sinnfeiner-Bewegung die Führung zu nehmen. Nur wenige Nachrichten treffen aus Irland in London ein. Besonders böse scheint es in Cerry auszusehen, wo größere Waffenvorräte und Munitionsmassen beschlagnahmt wurden. In Celamy kam es zu einem bewaffneten Widerstand gegen die irischen Konstabler und das zu Hilfe herbeigerufene irische Militär, wobei es auf beiden Seiten viele Tote und Verwundete gab. In Cork setzten die Sinnfeiner große Speicher in Brand, welche Ausrüstungsgegenstände für die amerikanischen Soldaten enthalten haben. In Limmery mußten die Unruhen durch Militär unterdrückt werden. Der Kriegszustand wurde über sämtliche Provinzen Nord- und Südirlands verhängt.

Keine Einigkeit unter den Iren.

Amsterdam, 27. Mai. (W.B.) Eine in Balleborough abgehaltene Konferenz der irischen nationalistischen Partei beschloß, bei den Ersatzwahlen gegen alle Kandidaten der Sinnfeinerpartei zu stimmen. Dillon, der Führer der Nationalisten, lehnte es ab, die gegen die Sinnfeiner gerichtete Erklärung der Regierung als beweiskräftig anzusehen.

Erweiterung des deutsch-engl. Gefangenenabkommens.

London, 24. Mai. (W.B.) Das Reutersche Bureau erfährt, daß die englische Regierung beschlossen habe, Verhandlungen mit der deutschen Regierung auf dem Wege über Holland einzuleiten, um das jetzt bestehende Uebereinkommen wegen der Heimschaffung oder Internierung von Kriegs- und Zivilgefangenen zu erweitern. Das Kriegskabinett faßte heute einen Beschluß in dieser Richtung. Der Zeitpunkt dieser Verhandlungen steht noch nicht fest.

Von der Westfront.

Berlin, 27. Mai. (W.B.) Die ungeheuren Verluste, die England im Jahre 1917 während der ganzen erfolglosen französischen Offensive erlitt, gestalteten die britische Lage immer schwieriger. Anfang 1918 bestand in England Ersatzmangel. Das sogenannte „Auskämmverfahren" sollte rund 1½ Million neuer Rekruten aufbringen. Das neue Wehrgesetz kam jedoch infolge des Widerstandes der Berg- und Metallarbeiter nicht voll zur Ausführung. Die Aushebung älterer Jahrgänge hatte bis dahin nur geringe Ergebnisse erzielt, infolgedessen wurden die vierten Bataillone bei den meisten Infanteriebrigaden (die englische Infanterie-Brigade entspricht dem deutschen Regimentsverband) der an der englischen Westfront stehenden englischen Divisionen aufgelöst. Diese Maßnahme bedeutete eine Schwächung der Kampftruppe um rund 150 Bataillone. Die hohen Verluste in den großen Schlachten von Ende März bis Anfang Mai rissen schwere Lücken in den Bestand des englischen Heeres und überstiegen die Zahl des in Frankreich zur Verfügung stehenden britischen Ersatzes. Die dortigen Depots waren in den ersten Tagen geleert und aus England mußten fortwährend starke Ersatztransporte an die Front geschickt werden. Jedoch auch der Bestand an ausgebildeten kriegsbrauchbaren Mannschaften in den heimischen Ersatzformationen genügte nicht. Die britische Heeresleitung war gezwungen Mannschaften unter 19 Jahren einzustellen, die nach den bisherigen Bestimmungen nicht außerhalb des Landes verwendet werden sollten.

Berlin, 27. Mai. (W.B.) Seit Beginn der großen Schlacht haben unsere Gegner sich für ihre Niederlagen im Kampfe durch Siege auf dem Papier schadlos gehalten. Da man von siegreichen Erdkämpfen nicht gut reden kann, wenn man keine eroberten Ortschaften anzugeben vermag, so hat sich ihre ganze Erfindungsgabe den Luftkämpfen zugewendet. Hierin feiern ihre Waffen Tag für Tag Triumphe, wohl verstanden auf dem Papier. Am 16. Mai will eine einzige Brigade der englischen Fliegertruppe 21 deutsche Flugzeuge abgeschossen und kein einziges verloren haben. Tatsächlich verloren wir am 16. Mai an der Hauptkampffront eines und auf der ganzen Westfront 11 Flugzeuge, unsere Feinde deren 19 bezw. 26 Flugzeuge. Am 17. Mai wollen die Engländer 30 deutsche Flugzeuge abgeschossen, 5 steuerlos heruntergetrieben und 2 durch Notlandung in ihren Linien erbeutet haben. In Wahrheit verloren wir am 17. Mai an der englischen Front 5 und auf der ganzen Westfront insgesamt 6 Flugzeuge, während die entsprechenden Verluste unserer Gegner 18 bezw. 21 Flugzeuge betrugen. Diese Feststellungen lassen den einen Schluß zu: Es muß um die Stimmung bei unseren Gegnern schlecht stehen, wenn sie es für nötig halten, ihre Länder so zu täuschen.

Berlin, 27. Mai. (W.B.) Die sinnlose Beschießung von Laon hat in den letzten Tagen wieder erheblich zugenommen. Durchschnittlich fielen in den letzten Tagen seit 20. Mai 200 Granaten auf Laon und in seine Vorstädte. Besonders scharf war trotz des regnerischen Wetters die Beschießung am 24. Mai. Die Vorstädte sind nur noch Trümmer, die Oberstadt verfällt immer mehr. Die verängstigten Bewohner, unter denen die Beschießung täglich Opfer fordert, können sich aus ihren Kellern nicht mehr herauswagen. Es ist, wenn die Beschießung andauert, nur noch eine Frage der Zeit, wann die noch erhaltenen Teile von Laon mit allen Kirchen und Baudenkmälern ein Raub der Flammen werden.

Genf, 27. Mai. (T.U.) Havas teilt mit, die seit 4 Wochen fortdauernden Brände haben Bethune vollkommen zerstört. Arras wurde gleichzeitig furchtbar heimgesucht, doch besteht dort noch eine Orientierungsmöglichkeit.

Zum Tode des Reichstagspräsidenten.

Berlin, 27. Mai. Der Reichskanzler hat an das Reichstagspräsidium folgendes Telegramm gerichtet: „Dem Reichstage spreche ich, zugleich im Namen der Reichsleitung, mein aufrichtiges Beileid anläßlich des Heimgangs seines hochverdienten, langjährigen Herrn Präsidenten aus. Es war ihm vergönnt, in großer Zeit dem Vaterlande Dienste zu leisten, die ihm immer einen ehrenvollen Platz in der Geschichte des deutschen Reichstages sichern werden." Der Tochter des Dahingeschiedenen, der Frau von Redern, sprach der Reichskanzler sein Beileid ebenfalls in einem Telegramm aus. Die Beisetzung wird am Mittwoch stattfinden.

Berlin, 27. Mai. (T.U.) Die Trauerfeierlichkeiten für den Reichstagspräsidenten Dr. Kämpf sind auf Mittwoch vormittag 12 Uhr festgesetzt und finden in der Wandelhalle des Reichstages statt. Im Anschluß daran erfolgt die Ueberführung der Leiche nach dem alten Matthäikirchhof in der Groß-Görschenstraße. Die Beisetzung wird im engsten Familienkreise erfolgen.

Berlin, 27. Mai. (W.B.) Anläßlich des Hinscheidens des Präsidenten des Reichstages Dr. Kaempf sind bei dem Vizepräsidenten Dove folgende weitere Telegramme eingegangen:

Vom Kaiser: „Die Meldung vom Heimgang des hochgeschätzten Präsidenten des Reichstages, Wirkl. Geh. Rates

Dr. Kaempf empfing ich mit lebhafter Teilnahme. Das Hinscheiden dieses vortrefflichen Mannes, welcher seine Arbeit, solange Gott ihm Kraft gab, dem Vaterlande weihte, bedeutet für den Reichstag und weit darüber hinaus einen herben Verlust. Seine Verdienste werden unvergessen sein."

Vom König von Bayern: „Dem Präsidium des Reichstages spreche ich anläßlich des schweren Verlustes, den der Reichstag durch den Heimgang seines hochverdienten Präsidenten Kaempf erlitten hat, mein herzlichstes Beileid aus."

Vom Generalfeldmarschall Hindenburg: „Die Nachricht von dem Hinscheiden Sr. Exzellenz des von mir aufrichtig verehrten Herrn Reichstagspräsidenten bewegte mich tief. Zurückblickend auf ein arbeits- und segensreiches Leben hat er, auf die Fülle seiner Erfahrungen und die ihm eigene Würde gestützt, die Verhandlungen des Reichstages während der jetzigen schweren, aber auch großen Zeit sicher geleitet und sich damit um die Lösung der vom Reichstag im Kriege bewältigten Aufgaben ein hohes Verdienst erworben. Ich bitte, dem Reichstag meine warme Teilnahme gütigst übermitteln zu wollen."

100 Jahre bayerische Verfassung.

München, 26. Mai. (W.B.) Der Gedenktag des hundertjährigen Bestehens der bayerischen Verfassung wurde überall in den bayerischen Landen durch Festakte und Gottesdienste begangen. Die Haupt- und Residenzstadt hatte am heutigen Sonntag Flaggenschmuck angelegt. Dem Ernst der Zeit entsprechend beschränkte sich auch hier die Feier auf Festgottesdienste in den Kirchen aller Konfessionen und auf einen Festakt in der Residenz.

Die deutsche Ostmark an den Kaiser.

Bromberg, 27. Mai. (W.B.) Der aus Anlaß der Tagung des Gesamtausschusses des deutschen Ostmarkenvereins hier abgehaltene Deutschentag hatte an den Kaiser ein Huldigungstelegramm gerichtet, in dem um Schutz für die Ostmark in der schweren Sorge um die Zukunft gebeten wurde. Der Kaiser möge eine Schädigung und eine Verdrängung der Deutschen nicht zulassen, auf daß die Ostmark bleibe, was sie war und immerdar sein solle, ein deutsches Land. Darauf ist folgendes Antworttelegramm eingegangen: „Seine Majestät der Kaiser und König haben mit Freude und Dank den Treugruß der zum Deutschentag versammelten Vereine entgegengenommen. Deutsches Land soll deutscher Art und deutschem Geist erhalten bleiben. Darauf kann sich die treubewährte Wacht im Osten verlassen. gez. Im Allerhöchsten Auftrage der Geheime Kabinettsrat von Berg.

Die Deutschen in Oesterreich.

Wien, 27. Mai. (W.B.) In der am 25. und 26. Mai in Wien abgehaltenen gemeinsamen Beratung der deutschen Kronlandsvolksräte, in denen die deutschen Volksräte für Böhmen, Wien, Niederösterreich, Mittel- und Untersteiermark, Kärnten, Krain, Tirol, Triest, das Küstenland und Galizien, sowie der in der Bildung begriffene deutsche Volksrat für Obersteiermark vertreten waren, wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der die Forderungen nach einer stärkeren Zusammenfassung des Staatsgedankens und die Betonung der Staatseinheit und schließlich die Forderung nach der Einführung der deutschen Staatssprache feierlich erhoben werden. Die Entschließung verlangt die Wahrung der Interessen der deutschen Minderheiten sowie der österreichischen Staatsinteressen bei der Neuregelung der polnischen und ukrainischen Frage und begrüßt die Vertiefung des deutsch-österreichischen Bündnisses.

Der russische Protest betr. Estland und Livland.

Die Erklärungen, die Herr Joffe zur Begründung seiner ablehnenden Haltung (Nichtanerkennung der Loslösung von Rußland) angibt, sind neu; die Antwort darauf wird von deutscher wie von livländisch-estländischer Seite gewiß nicht ausbleiben. Herrn Joffes Einspruch scheint hauptsächlich darauf hinauszulaufen, daß Großrußland keine Lust hat, Livland und Estland zu verlieren, und daß es in dem Augenblick, wo eine Anwendung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker (in Livland und Estland) für Deutschland und gegen Rußland ausschlagen könnte, von diesem einst so programmatisch verkündeten Grundsatz nichts mehr wissen will.

Ein Funkspruch der Sowjet-Regierung.

Moskau, 27. Mai. (W.B.) Meldung der Petersburger Telegraphenagentur. Die Sowjet-Regierung hat folgenden Funkspruch nach Berlin ergehen lassen: Heute, am 15. Mai (russ. Zeit), hat Graf Mirbach uns mitgeteilt, daß nach bei der deutschen Regierung eingegangenen Nachrichten am 11. Mai die Batterien der Festung Ino auf finnische Truppen gefeuert hätten und daß, im Widerspruch mit dem Brester Friedensvertrag, ein russischer Kreuzer bei der Festung liege. Nach sorgfältigen Erkundigungen haben die Batterien der Festung Ino nicht gefeuert. Möglich ist, daß Sprengungen in der Festung für Geschützfeuer gehalten worden sind. Der Kommandant der Festung hat unter dem Druck eines Ultimatums der Weißen Garde auf Uebergabe der Festung keinen anderen Ausweg gewußt, als den Befehl, den Schießbedarf der Festung zu sprengen. Der Kreuzer „Oleg" lag nur zu dem Zwecke vor der Festung, ihre Besatzung im Falle der Uebergabe aufzunehmen.

Deutsch-russische Verhandlungen.

Moskau, 27. Mai. (W.B.) Nach einer Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur überreichte das Volkskommissariat für auswärtige Angelegenheiten am 22. Mai dem deutschen Botschafter Grafen Mirbach eine Note, in der es als Sitz des Sonderausschusses zur Regelung einiger sich aus dem Friedensvertrag von Brest-Litowsk ergebender Punkte Moskau vorschlägt und folgende Fragen als Verhandlungsgegenstände in Vorschlag bringt: 1. Die Lage im Kaukasus. 2. Die Lage in der Krim. 3. Die im Artikel 3 des Friedensvertrages vorbehaltene Grenzführung und die Fragen des zeitweiligen Besatzungsrechtes Deutschland. 4. Die politische Lage Estlands und Livlands. 5. Kriegsgefangenenfragen. 6. Die Grundfragen der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland.

Kein Deutscher

darf seinen Dank den heldenhaften Brüdern weigern, die mit ihrem Leib Deine Heimat und Dein Haus beschirmten.

Schaff ihnen neues Leben, neues Wirken!

Zeig Dich ihrer wert!

Schließ Dich der Ludendorff-Spende an!

Die Schweiz und die Sowjet-Regierung.

Bern, 27. Mai. (W.B.) Wie verlautet, werden die Schweizer Behörden mit den diplomatischen Vertretern der Sowjet-Republik tatsächliche Beziehungen aufnehmen. Die Aufnahme solcher (nicht offizieller) Beziehungen liegt im Interesse der in der Schweiz lebenden Russen, deren Lage bedenklich ist.

Trennung Trans-Kaukasiens von Rußland.

Stockholm, 26. Mai. (W.B.) Nach einer Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur aus Moskau sprach das Kommissariat für auswärtige Angelegenheiten dem Minister des Auswärtigen in Tiflis durch Funkspruch seine Befriedigung aus, durch den deutschen Botschafter Grafen Mirbach gehört zu haben, daß die transkaukasische Regierung durch einen Vertreter über die Trennung Transkaukasiens von Rußland und die Selbständigkeit zu verhandeln wünsche. Am 22. Mai teilte der deutsche Botschafter dem Volkskommissariat mit, daß die transkaukasische Regierung den Bürger Matschabeli zu ihrem Vertreter bei den Verhandlungen über die Unabhängigkeit Transkaukasiens ernannt und zugleich Kiew als Ort der Verhandlungen vorgeschlagen und eine schnelle Einigung empfohlen habe. Diesen Vorschlag nimmt die russische Regierung an.

Die ukrainisch-russischen Verhandlungen.

Kiew, 26. Mai. Bei den ukrainisch-russischen Verhandlungen in der gestrigen Abendsitzung wurde die Erörterung der Waffenstillstandsbedingungen nicht beendet. In der Debatte warf Rakowski die Frage auf, welche Rolle die deutschen Truppen spielten. Der ukrainische Vertreter Schluchin lehnte die Beantwortung ab, da er nicht bevollmächtigt sei, für die deutsche Kommandogewalt zu sprechen. Deutschland sei ein Verbündeter der Ukraine.

Regelung des Landverkaufs in der Ukraine.

Die Zeitungen veröffentlichen heute den Entwurf eines provisorischen Gesetzes über die Regelung des Landverkaufs innerhalb des ukrainischen Staatsgebietes. Es ist vorgesehen, daß die staatliche Landbank Land und Forsten unbeschränkt erwerben darf, die Einzelpersonen nicht mehr als 25 Desjatinen. Ueberschüssig gekauftes Land verfällt kostenfrei dem Staat.

* * *

Kiew, 26. Mai. (W.B.) Der Ministerrat beschloß die Monopolisierung des Häute- und Lederhandels und seine Unterstellung unter das Landwirtschaftsministerium.

Gerüchtweise verlautet, Baron Steinheil, Mitglied der ersten Duma in Kiew, sei zum ukrainischen Gesandten in Berlin ernannt worden.

Die Entente gegen den Bukarester Frieden.

Berlin, 27. Mai. Ein Lyoner Funkspruch gibt von dem Protest Kenntnis, den die Vertreter Frankreichs, Englands, Italiens und der Vereinigten Staaten an die rumänische Regierung gerichtet haben. In diesem Schriftstück werden „alle Abmachungen des Friedensvertrages für null und nichtig erklärt, die den Prinzipien zuwiderlaufen, deren Verletzung die Entente zum Kriege gezwungen hat, oder die Rechte und Interessen der Ententemächte verletzten." „Diesen Protest", so bemerkt dazu die „Nordd. Allg. Ztg.", „wird die rumänische Regierung wohl einfach zu den Akten legen, die das Bündel Versprechungen der Entente an die verlassene rumänische Regierung enthalten. Weil die Regierung Bratianus sich auf diese Versprechungen verließ, hat sie Rumänien verbrecherisch in den Krieg gestürzt. Weil die Entente ihre Versprechungen nicht erfüllen konnte und Rumänien im Stiche ließ, hat die jetzige rumänische Regierung Frieden geschlossen. Unter das unheilvolle Kapitel der Politik ihrer Vorgänger hat sie endgültig den Schlußstrich gezogen. Proteste der Entente können zum Glück Rumäniens daran nichts ändern."

Nahrungsmittelfragen in England.

Amsterdam, 27. Mai. (T.U.) Aus London wird berichtet: Clynes, der Vize-Lebensmittelkontrolleur hat gestern in einer in Manchester gehaltenen Rede gesagt, daß das Lebensmittelministerium das „Kriegsgewinne-Machen" erfolgreich bekämpfen würde. Infolge der verschiedenen Bestimmungen, gibt es fast keine Nahrungsmittel mehr ohne Kontrolle. Es sei viel getan worden, um die Lage gleichmäßig zu gestalten. Clynes hofft, daß man in nächster Zeit die Ration derjenigen, die Schwerarbeit verrichten, erhöhen könne. Millionen würden ausgegeben für Lebensmittel aus Amerika, Canada, bestimmten Kolonieen usw., mit denen man sich für lange Zeit auf eine dauernde Zufuhr nach England vorbereitet.

Ein Opfer der englischen Spionitis.

Amsterdam, 27. Mai. Nach einer Meldung Reuters hat die Polizei in Tipperary in Irland eine Oesterreicherin, ein Fräulein Bruns, verhaftet, die seit vier Jahren im Hause eines Herrn Edwards als Sekretärin tätig ist. Weshalb die Verhaftung geschehen ist, wird nicht angegeben. Aber

---

Ich lasse dich nicht.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

(81. Fortsetzung.)

Auch Sascha hatte die eigenartigen Brauen und das Lächeln seiner Schwester gehabt, wie sich die Geschwister ja überhaupt sehr geglichen hatten.

Aber etwas in Tatjanas Augen fehlte, und gerade das fand sich in Sonjas Augen wieder, dieser ureigne, lebensdurstige Ausdruck, der auch Sonja eigen gewesen war. Wie eine Flut von Erinnerungen strömte es über das arme Mutterherz. So lange, lange Jahre hatte sie sich keine lebendige Vorstellung mehr von ihrem Sohn machen können. Immer verschwamm ihr sein Bild in unklaren Zügen, so daß sie es nicht festzuhalten vermochte.

Jetzt aber stand es wie hergezaubert vor ihrer Seele, durch die Augen dieses fremden Mädchens stand ihr Sohn vor ihr in seiner ganzen, lebensfrischen Persönlichkeit. Sieghaft bekämpfte diese Vorstellung alle anderen schreckhaften Bilder, die sie sich von ihm hatte machen müssen. Sie sah ihn nicht mehr bleich und starr auf dem Grunde des Sees liegen. Wie zum Leben erwacht stand er vor ihr und lächelte ihr zu, — genau wie Sonja Roschnow.

Knisternd fiel im Kamin ein Holzscheit zusammen. Da schreckte die Fürstin auf und sah wirr um sich.

„Was ist das?" fragte sie hastig und laut.

„Ich glaube, Eure Durchlaucht waren ein wenig eingeschlummert; ich verhielt mich ruhig, um nicht zu stören," antwortete Sonja und breitete besorgt die Pelzdecke höher über die Gestalt der Fürstin.

„Ja, ja — so wird es sein — ich habe geträumt," erwiderte die Fürstin seufzend. „Bitte, schalten Sie das Licht ein, Fräulein Sonja, es ist dunkel geworden."

Sonja erhob sich und tat, wie ihr geheißen wurde. Und als sie dann im hellen Lichte auf die Fürstin zukam, schüttelte diese über sich selbst den Kopf.

„Ich habe wirklich recht töricht geträumt," dachte sie dabei.

* * *

Schon acht Tage später kehrte die Fürstin nach Petersburg zurück. Das Wetter war nicht besser geworden, und sie fühlte sich nicht behaglich. Gleich in den ersten Tagen erschien Nikita Arzanoff, um sich nach dem Befinden der Fürstin zu erkundigen. Inoffiziell verlangte er wohl noch sehnlicher danach, sich auch von dem Wohlbefinden Sonjas zu überzeugen.

Der Landaufenthalt hatte ihr sehr gut getan. Sie sah frischer und blühender aus denn je. Nikita vermochte seine Blicke kaum von ihr loszureißen. Und wie auf der Flucht vor sich selbst, verließ er nach kurzem Aufenthalt Palais Kalnoky wieder.

Sonja hatte mit einem bangen Gefühl gemerkt, daß er schmaler und blasser geworden war. Die charakteristischen Züge um Mund und Kinn hatten sich vertieft, und die Augen sprachen von Kämpfen und Schmerzen.

Aber aufrecht und ruhig nach außen war auch jetzt sein Wesen. Dieser Mann unterlag nicht dem Kampfe mit sich selbst.

Am nächsten Tage kam er noch einmal wieder, ehe er Petersburg verließ. Und da sagte die Fürstin lächelnd zu ihm:

„Ich dachte, Sie würden mich mit einer Verlobung überraschen, Nikita."

Sein Blick flog zu Sonja hinüber und traf in ihre erschreckten Augen. Da lächelte er. Und dieses Lächeln sagte ihr:

„Du weißt, daß ich dir im Herzen treu bin, wenn ich dich auch nicht besitzen kann."

Der Fürstin entgegnete er ruhig:

„Ich wüßte nicht, mit wem ich mich verloben sollte, Durchlauchtigste Tante."

„Sie werden den Anschluß verpassen, Nikita. Wenn ein Mann dreißig Jahre wird, hat er gewissermaßen die Pflicht, eine Familie zu gründen," meinte die Fürstin mahnend.

Er seufzte ein wenig und lächelte.

„Ich bin ein eigensinniger Mensch, Durchlauchtigste Tante, und ehe ich meine Hand ohne mein Herz verschenke, bleibe ich ledig. Für mich allein reicht der Kohl, den ich baue, gerade noch aus, — aber für eine Familie leider nicht."

Diese Worte waren auch für Sonja bestimmt, und sie verstand ihn wohl.

„Sollen denn die Arganoffs aussterben, Nikita?" fragte die Fürstin.

Er zuckte die Achseln.

„Der Besitz der Arganoffs ist am Aussterben, warum soll ihren Namen nicht dasselbe Schicksal treffen, Durchlauchtigste Tante; ich denke darüber etwas anders, als die meisten Standesgenossen. Ein Geschlecht, das seine eigene Kraft verzehrt hat, ist für den Verfall reif. Warum ihn künstlich aufhalten?"

„Ach — Ihrer Person haftet aber nicht das Geringste von einem Verfall an. Und ich wette, manches reiche, und auch gute und schöne Mädchen würde sich gern mit Ihnen fürs Leben verbinden. Mein Schwiegersohn sähe es so gern, wenn Sie sich wieder freie Bahn schaffen könnten."

„Oh, Onkel Wladimir wird es am ersten verstehen, wenn ich mich nicht verkaufe — um die Arganoffs am Aussterben zu hindern."

„Verkaufen — welch ein häßliches Wort. Sie können doch auch ein reiches Mädchen lieben, Nikita."

„Nein", sagte er laut und fest.

Maria Petrowna lachte.

„Aus lauter Eigensinn nicht, Sie Eisenkopf."

Da lachte auch er.

„Sie verkennen mich, Durchlauchtigste Tante; ich bin nicht eigensinnig."

„Nun — suchen Sie sich einen andern Namen dafür. Schade, daß gerade dieser Eigensinn so liebenswert an Ihnen ist."

„Dann will ich mich gern zu dieser Eigenschaft bekennen," sagte er lächelnd und küßte ihre Hand.

Als er dann fort war, wieder für längere Zeit, mußte sich Sonja mit aller Kraft gegen eine aufsteigende Traurigkeit wehren. Sie wollte stark und mutig sein und sich seiner Liebe würdig zeigen.

Aber sie fühlte, daß er litt. Und das quälte sie noch mehr als das eigene Leid. Immer wieder rief sie sich seine Worte ins Gedächtnis zurück. Sie fühlte, daß diese auch für sie bestimmt gewesen waren. — —

Die ersten Wochen in Petersburg verging en schnell, da es manches zu besorgen gab. Die Fürstin hatte sich erholt. Es war jetzt trockenes, klares Wetter, und Sonja fuhr viel mit ihr aus.

Inzwischen kam ihr zwanzigster Geburtstag heran. Sie ahnte nicht, daß dieser Tag eine besondere Bedeutung für sie haben würde. Aber sie freute sich darauf, denn sie wußte, daß dann eine ausführliche Briefsendung aus dem Doktorhäuschen an sie eintreffen würde. Zu ihrem vorigen Geburtstage hatte ihr jeder einen Brief geschickt, sogar die drei Doktorrangen. Und das würde dies Jahr gewiß ebenso sein.

Fast ein Jahr war sie nun schon bei der Fürstin in Stellung. Maria Petrowna hatte ihr in diesen Tagen einen sehr schönen Pelzmantel geschenkt. Sie beschenkte Sonja oft, aber dies Präsent erschien der jungen Dame so kostbar, daß sie ganz fassungslos war.

„Durchlaucht beschämen mich durch so viel Güte," stammelte sie erregt und strich unruhig und doch mit einem wohligen Gefühl über den weichen Pelz.

Maria Petrowna lächelte gütig.

„Kind, Sie sind so wenig auf unsere russischen Winter eingerichtet. Ich habe immer das Gefühl, daß Sie frieren müssen, wenn Sie neben mir im Wagen sitzen. Und wenn ich weiß, daß jemand friert, dann wird mir schon bei dem Gedanken daran ganz kalt. Es ist also der reine Egoismus, daß ich Ihnen den Mantel schenke."

Sonja küßte ihr die Hand.

„Meine gütige Herrin," sagte sie mit zärtlicher Ergebenheit.

Da neigte sich Maria Petrowna zu ihr und küßte sie auf die Stirn. Sie konnte nicht anders, zu lieb und vertraut sahen die dunklen Augen zu ihr auf.

Sonja stand dann in ihrem Zimmer und probierte den Pelzmantel an. Ach, war das ein wunderherrliches Gefühl, wie sich der Pelz so weich um ihre Glieder schmiegte. Sie ging vor dem Spiegel auf und ab und lachte sich an.

(Fortsetzung folgt.)

Reuter Derartiges jetzt zu melden für gut findet, so
det das, daß das kleine Tippfräulein verdächtigt wird,
r schattenhaften deutschen Verschwörung
gt zu sein, die Smuts und seine Kollegen erdacht haben
Vorwand für die Verhaftung der Sinnfeiner.

tern der spanisch-amerikanischen Unterhandlungen.

ern, 27. Mai. (T.U.) Der von seinem Posten zurück-
ene Staatsminister der öffentlichen Arbeiten Cambo stand,
Meldung des „Temps" aus Madrid zufolge, mit Deutsch-
in Unterhandlungen, um den Frachtverkehr zwi-
Spanien und Amerika trotz des U-Bootkriegs
zu erhalten. Deutschland habe aber so über-
hene Forderungen gestellt, daß die Amerikaner
Unterschrift verweigerten und die Verhandlungen darauf
rochen werden mußten. Durch die Unterbrechung des
verkehrs mit Amerika werde Spanien sich der
mwolle und des Petroleums beraubt sehen und
Fabrikate nicht mehr ausführen können. Dazu bemerkt
Lokalanz.": Wahrscheinlich handelt es sich um die Er-
ung von Freigeleit an spanische Dampfer, was
Seite natürlich nur unter gewissen Bedingungen ge-
n werden könnte, nämlich denen: keine Fahrten für
Feind und keine Konterbande. (Wer bittet die
hr, daß Amerika nicht die unter freiem Geleit hinüber-
enen spanischen Dampfer ebenso für seine Zwecke gegen
beschlagnahmen würde, wie die holländischen?)

Italienische Ruhmrednerei.

Lugano, 27. Mai. (T.U.) Der König von Ita-
n erließ gestern eine Proklamation an das Heer und die
ine, in der deren Tapferkeit und Siegeswillen, die den
d zum Haltmachen gezwungen haben, gepriesen wird.
e kostbare Energie, so heißt es in der Proklamation,
de geschürt von den Hoffnungen des Landes, die unter-
ten Brüder zu befreien. Sollten Heer und Marine auf
Siegeswege mit dem vorgehaltenen Bilde des gänz-
befreiten Vaterlandes im Herzen zurück-
en, so würde der Lohn für die unermüdliche Arbeit der
aten und der Seeleute sicherlich nicht ausbleiben.
Herzen [besser wohl gesagt: in der Einbildung] kann
manches Bild hegen, das der Wirklichkeit nicht ent-
cht. An Mangel an Phantasie krankt ja bekanntlich
Südländer.)

---

nzösische Aerzte verstümmeln deutsche Gefangene.

Die französischen Aerzte scheinen nach den Berichten der
ihnen behandelten deutschen Patienten eine recht eigen-
e Auffassung von ihrem Berufe zu haben, die bei Kultur-
rn im allgemeinen nicht vorzukommen pflegt. So sagt
Musketier D., der im Winter 1916/17 in Le Havre im
rett behandelt wurde, unter Eid aus: „. . . Ich hatte
bei der Arbeit an der rechten Hand gequetscht. Es war
wergiftung eingetreten, und ich war damals mehrmals
nitten worden. Als ich den Arzt einmal fragte, ob der
etschte Finger wieder seine alte Beweglichkeit erhalten
de, antwortete er mir in ziemlich gutem Deutsch: Das sei
geschlossen, das habe er gleich beim ersten Schneiden be-
ft. Er habe die Sehne gleich durchgeschnitten. Er sei ja
angewiesen, Deutschland so viel wie möglich Krüppel
zuliefern!"

Amerikas U-Boot-Fernrohr.

Mit dem Brustton des unschuldsvollen Stolzes kündete
ngst der Funkspruch Lyon der gutlaunig lauschenden Welt:
s wertvolle Fernrohr, das der deutsche Kaiser einst Amerika
enkt hat, wurde der amerikanischen Marine zum Gebrauch
r U-Boote überwiesen." — Gibt es lustigere Selbstver-
ung feindlicher Ratlosigkeit? Es ist ja sattsam bekannt,
die Feinde eine optische Industrie von der Leistungskraft
unsern heiß und vergeblich ersehnen; bereits von einem
igen deutschen Fernrohr Rettung vom U-Boot-Schrecken
ffen, heißt aber doch die Achtung vor dem „made in
many" (hergestellt in Deutschland) so sehr übertreiben,
wir bei allem berechtigten Selbstgefühl ihnen begütigend
inken dürfen. Daß sie aber diese bunte Blüte franko-
ilanischer Erfindungskraft als bedeutsame Tat auch noch
die Welt funken, ohne sich ihrer eigenen Komik bewußt
werden, löst wahrhaftig herzbefreiende Heiterkeit. Wün-
wir ihnen, gutmütig wie wir sind, daß irgendwo sich
leicht doch noch ein paar Neutrale finden, die der offen-
auch schon geistig notleidenden Entente, von Mitleid
schüttert, noch ein paar abgelegte Fernrohre stiften. . . .

Parlamentarisches.

Das Herrenhaus ist auf den 5. Juni, nachmittags
Uhr, zu einer neuen Sitzung einberufen worden.

Tagesnachrichten.

Das „Berl. Tageblatt" meldet aus Hirschberg: Nach
eren Gewittern am Donnerstag trat in dem Riesenge-
ge ein gewaltiger Temperatursturz ein. Auf dem
birge schneite es in der Nacht zum Sonnabend und
Tage selbst mehrmals. Der Schnee lag am Sonntag
bis auf etwa 800 Meter hinab. Auf der Koppe er-
hte die Schneehöhe 1/4 Meter. Die Temperatur sank im
le bis auf drei Grad Wärme, während auf dem Gebirge
here Kältegrade herrschten.

Los von Berlin.

Das Bestreben, in Berlin alles zu zentrali-
ren, hat durch den Krieg eine wesentliche Stärkung er-
ren, weil eine große Zahl Kriegsgesellschaften dort ins
en gerufen worden sind, die den Handel, das Gewerbe und
Industrie des ganzen Landes beherrschen. Diese Gesell-
ften haben natürlich ein Interesse daran, ihren Betrieb
während der Uebergangswirtschaft und nach der
gszeit möglichst lange aufrecht zu erhalten. Damit kann sich
die südwestdeutsche Industrie und der Handel keinesfalls
verstanden erklären. Südwestdeutschland war bisher in die-
Beziehung völlig unabhängig von Berlin und will es
in Zukunft bleiben. Um alle damit im Zusammenhang
enden Fragen zu besprechen, hatte der Verband Süd-
stdeutscher Handelskammern auf Samstag mittag
e öffentliche Versammlung in den Bürgersaal des Frank-
ter Rathauses einberufen. Die Parole der Veranstaltung
: Los von Berlin. Welches Interesse man der Ver-
mlung entgegenbrachte, zeigte nicht nur der gute Besuch
Seiten der Industrie und des Handels, sondern auch die
nahme zahlreicher Behörden und militärischer Stellen. Die
sammlung nahm u. a. folgende Entschließung an:

„Die fast lückenlose Zentralisierung der
Kriegswirtschaft in Berlin hat dem südwestdeutschen
Wirtschaftsgebiet schwere Nachteile gebracht. Die Kriegsge-
llschaften haben den für Südwestdeutschland außerordent-
lich bedeutungsvollen, leistungsfähigen und kapitalkräftigen

Die Tagesberichte.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 27. Mai. (W.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Südwestlich von Meteren wurden bei erfolgreicher Unternehmung Engländer gefangen.

Die Artillerietätigkeit lebte an den Kampffronten erst in den Nachmittagsstunden auf. Die feindliche Artillerie war vor allem im Kemmelgebiet, auf dem Nordufer der Lys, zwischen Arras und Albert und auf dem Westufer der Avre tätig. Die Erkundungstätigkeit blieb rege.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der letzten Auflage.)

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 27. Mai. (W.B.) Amtlich wird verlautbart:

Im Anschluß an ein Erkundungsunternehmen vom 25. Mai griffen die Italiener gestern mit mehreren Alpinibataillonen, unterstützt durch schwerstes Artillerie- und Minenfeuer, unsere Stellungen südlich des Tonale-Passes an. Ein kleiner Teil unserer Linien wurde etwas zurückgedrängt; sodann wurde ein weiteres Vordringen des Gegners verhindert.

Die feindlichen Berichte.

Französischer Bericht vom 27. Mai, nachmittags: Während des zweiten Teils der Nacht begannen die Deutschen eine sehr heftige Beschießung in der ganzen Gegend zwischen Reims und dem Pinonwalde. Heute morgen erfolgte zwischen diesen zwei Punkten der feindliche Angriff auf sehr breiter Front. Die französisch-englischen Truppen widerstehen dem deutschen Vordrängen mit außerordentlicher Tapferkeit. Die Schlacht geht weiter. In der Champagne, auf dem rechten Ufer der Maas, im Apremontwalde und in der Woevre war die Artillerietätigkeit während der Nacht lebhaft. Die Deutschen unternahmen mehrere örtliche Angriffe. Im Apremontwalde wurde ein Angriff nach einem Kampf, der den Deutschen Verluste kostete, abgewiesen. Zwei andere Versuche in der Gegend von Limey und nordöstlich von Badonvillers scheiterten ebenfalls. Gefangene blieben in den Händen der Franzosen.

Der Krieg zur See.

U-Booterfolge.

Berlin, 27. Mai. (W.B. Amtlich.) Neue U-Bootserfolge im Sperrgebiet um England: 15 000 Brt. Zwei tiefbeladene Dampfer wurden an der Ostküste Englands aus gesicherten Geleitzügen herausgeschossen.

Madrid, 25. Mai. (W.B.) Agence Havas. Das in Santander internierte deutsche Unterseeboot wird dort bleiben unter Ueberwachung durch das Kanonenboot „Marques de Molins", welches zu diesem Zweck aus Ferrol ausgelaufen ist. Die deutsche Besatzung wird in der Gegend von Madrid untergebracht werden.

Handel aufgesogen, während wichtige Zweige seiner Industrie teils stilliegen, teils ertragslos geworden sind. Die fortwährend notwendigen Reisen nach Berlin bei gleichzeitiger Verteuerung und Verschlechterung des Eisenbahn-, Post- und Telephonverkehrs, legen jedem einzelnen Betrieb große Opfer auf. Um die gemeinsame Gefahr für den Wiederaufbau und die spätere Entwicklung des südwestdeutschen Wirtschaftsgebietes abzuwenden, richtet die Vereinigung an die gesetzgebenden Faktoren die dringende Aufforderung, mit der bisherigen zentralistischen Kriegswirtschaft zu brechen, die Uebergangswirtschaft auf der Grundlage der zusammengehörigen Wirtschaftsgebiete aufzubauen und im übrigen bei allen zentralen Organisationen Südwestdeutschland die ihm gebührende Vertretung zu gewähren."

Bezüglich Elsaß-Lothringen, das im Laufe des Krieges besonders gelitten hat, beschloß die Versammlung:

„Die Tagung drückt dem unter der unmittelbaren Wirkung des Krieges schwer leidenden Elsaß-Lothringen ihr Mitgefühl aus und hält es im gesamtdeutschen Interesse für erforderlich, Elsaß-Lothringen so schnell als möglich wieder in die ihm zukommende Stellung innerhalb des deutschen Wirtschaftslebens einzusetzen. Die hierfür erforderlichen gesetzlichen Maßnahmen, besonders hinsichtlich der Haftung für den Kriegsschaden, sind seitens des Reiches mit größter Beschleunigung durchzuführen."

Nach einem Vortrag des Reichstagsabgeordneten Klinath-Stuttgart, der sich dagegen wandte, daß die Kriegsgesellschaften für die Uebergangswirtschaft noch weitergehendere Vollmachten verlangten, als sie jetzt schon haben, und der entschieden forderte, daß dem freien Handel wieder freie Bahn geschaffen werde, wurde folgende Entschließung angenommen:

„Die von der Vereinigung südwestdeutscher Handelskammern vertretenen Industrie- und Handelskreise erblicken in der während des Krieges durchgeführten Zwangswirtschaft eine Abkehr von den bewährten Grundsätzen unserer Volkswirtschaft und eine ernste Gefährdung unserer staatlichen und wirtschaftlichen Zukunft. Die Vereinigung vertritt die Ueberzeugung, daß unbeschadet einzelner, durch besondere Verhältnisse gewisser Erwerbszweige gebotenen Bindungen Industrie und Handel nur in freier Wirtschaft der so dringend erforderlichen Wiedergesundung entgegengeführt werden können."

Lokales.

— Unvergänglich wie Hindenburgs und Ludendorffs Name sind die herrlichen Taten unserer tapferen Heldensöhne. Nur wenige Wochen, und wieder jährt sich der Tag, an dem die freche Herausforderung unserer Feinde sie in den Kampf rief, und nur kurze Zeit noch — so hoffen wir — werden die Feiertagsglocken sie wieder an den heimatlichen Herd locken. Ruhmbekränzte Sieger! Schon liegen unsere Feinde am Boden, die uns unterjochen und zerschmettern wollten, sind selbst zum Raub ihres Hochmuts, ihrer Niedrigkeit geworden. An deutscher Heimatsliebe sind ihre Anstürme zerschellt. Die freie Heimat rüstet sich, ihren Heldensöhnen Hort und Schirmstätte zu sein. Jeder Krieger soll sein Glück zu Hause finden. Dazu wollen wir, die wir ihnen alles danken, Gesundheit, Freiheit und Leben, helfen. Im Ludendorffs Zeichen muß auch diese Spende siegen, die den Kriegsbeschädigten neues Leben geben will. Keiner darf zurückbleiben, jeder muß dazu beitragen, daß unsere tapferen Helden Gesundheit und Arbeit wieder erlangen. Das ist die Ehrenpflicht jedes Deutschen!

— Die vorgeschriebenen Meldungen der Hilfsdienstpflichtigen werden noch häufig versäumt. Zur Hilfsdienststammrolle meldepflichtig sind alle männlichen Deutschen, die das 17. Lebensjahr vollendet, das 60. noch nicht erreicht haben, soweit sie nicht a) dem Heere oder der Marine angehören, b) auf Reklamation vom Heeresdienst zurückgestellt sind. Meldepflichtig sind auch die Angehörigen der österreichisch-ungarischen Monarchie, die in Deutschland ihren Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt haben. Personen, welche bereits in einem kriegswichtigen Betriebe im vaterländischen Hilfsdienst tätig sind, sind nicht von der Meldepflicht befreit. Die näheren Bestimmungen über die Meldepflichten, insbesondere auch beim Wohnungs- oder Arbeitswechsel sind bei den Polizeibehörden oder dem Einberufungsausschuß in Wetzlar zu erfahren. Man achte auch auf die Aushänge, die von den Gemeindebehörden über die Meldepflichten erfolgen. Unterlassung der vorgeschriebenen Meldungen werden vom Einberufungsausschuß bestraft. In Zweifelsfällen ist daher eine überflüssige Meldung der Unterlassung vorzuziehen. Wissentlich unrichtige oder unvollständige Meldung wird besonders streng bestraft.

— Leinennähzwirn- und Baumwollnähfäden-Verteilung. Auf zahlreiche Anfragen wird hiermit darauf hingewiesen, daß die am 20. April 1918 vorgenommene Verteilung von Leinennähzwirn nur eine einmalige Verteilung darstellt. Da der Reichsbekleidungsstelle irgendwelche weiteren Mengen an Leinennähzwirn nicht zur Verfügung stehen, kann eine Verteilung von Leinennähzwirn in absehbarer Zeit nicht wieder erfolgen. Die nächste Verteilung von Baumwollfäden durch die Kommunalverbände wird berechnungsmäßig etwa im Juli d. J. vorgenommen werden, die Belieferung der Kleinhändler durch die Bezirksstellen wird deshalb voraussichtlich im September erfolgen.

— Kampf dem Kohlweißling! Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß gerade jetzt die Flugzeit des Kohlweißlings eingesetzt hat. Zu Millionen legen diese weißgelben Schmetterlinge ihre Eier. Wer seinen Garten und Feldgewächse lieb hat, der sollte sich daran machen, diese Schädlinge zu fangen. Besonders wäre das Sache der Jugend, allein man muß sie hierzu auch anregen. Darum sollten Prämien ausgesetzt werden, und zwar schnellstens! Der Nahrungsmittelversorgung wird dadurch ein guter Dienst getan. Fangnetze sind überall erhältlich.

— Das 2½-Pfg.-Stück kommt. Im Unterausschuß des Reichstages für die Beratung der Steuervorlagen gab der Staatssekretär die Erklärung ab, daß die Ausprägung eines 2½-Pfennig-Stückes bereits in die Wege geleitet sei.

— Sanitätsräte. Den Herren Dr. August Frick-Dillenburg, Dr. Hermann Schneider-Haiger und Dr. Hugo Schultze-Driedorf ist der Charakter als Sanitätsrat verliehen worden.

— Dem stellvertr. Kreissekretär Bechtel wurde das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen.

Provinz und Nachbarschaft.

Wiesbaden, 27. Mai. Der Berufungsinstanz in dem bekannten Prozeß gegen den Pionierhauptmann Philippi-Wiesbaden wegen Bestechung ist stattgegeben worden. Es findet ein neuer Verhandlungstermin an der Mainzer Strafkammer statt. Zur Bewältigung des umfangreichen Sachverständigen- und Zeugenapparates sind vorerst 10 Verhandlungstage in Aussicht genommen. (Hauptmann Philippi war vom Mainzer Gouvernementsgericht zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Vor der Wiesbadener Strafkammer hatte er am 6. März in seiner Eigenschaft als Kaufmann bezw. Fabrikbesitzer einen Freispruch erzielt. Gegen dieses Urteil, das großes Aufsehen erregte, ist nun mit Erfolg Berufung eingelegt worden.)

Wiesbaden, 27. Mai. Einen gepfefferten Empfang hat am Samstag nacht ein Einbrecher erhalten, der in ein eingefriedigtes Grundstück eingestiegen war, um dort Ziegen zu stehlen. Der Eigentümer des Grundstückes, der den Eindringling rechtzeitig bemerkte, und ihn mit einem geladenen Gewehr verfolgen wollte, kam beim Laufen zu Fall, das Gewehr entlud sich, und der flüchtende Einbrecher bekam die ganze Schrotladung in den Hosenboden. Er mußte sich im Biebricher Krankenhause in ärztliche Behandlung begeben. Die polizeilichen Ermittelungen haben ergeben, daß der Einbrecher ein Lokomotivführer der Eisenbahn ist. Bei einer Haussuchung wurde verschiedenes Einbrecherwerkzeug vorgefunden. In ihm ist wohl der Täter entlarvt, der in der letzten Zeit die Grundstücke zwischen Wiesbaden und Biebrich heimsuchte und es namentlich auf Kleinvieh abgesehen hatte.

Vermischtes.

* 100 Möweneier für Hindenburg. Die Stadt Schleswig sandte die ersten Möweneier der Kaiserin und Hindenburg. Die Sendungen sind begleitet von launigen Gedichten. Die Worte an Hindenburg lauten: „Jedem ein Ei! — Und dem braven Schoeppermann zwei! — Doch unser Generalfeldmarschall, — Des Deutschen Reiches Schirm und Wall, — Des Namen alle Lippen tragen, — Dem dankbar alle Herzen schlagen, — Der fern hält unsrer blauen Schlei — Des Krieges Kampf und Kampfgeschrei, — Der möge gnädig uns gewähren — Mit hundert Eiern ihn zu ehren, — Die unsre Möwen mit Bedacht — Eigens für ihn hervorgebracht. — Weil seines Schwertes Siegeswille — Beschirmt auch ihrer Nester Stille, — Und, daß zu neuer Tat Geschehn — Stets neue Kraft ihm mög' ersteh'n."

* Dienstmädchen und höhere Mathematik. Unsere vielgeplagten Hausfrauen mögen sich bei ihren lebhaften Klagen über den Dienstbotenmangel, unter dem sie alle mehr oder weniger zu leiden haben, damit trösten, daß es den Hausfrauen in England in dieser Beziehung keineswegs besser geht. Nur scheint man „drüben" die Sache von der humoristischen Seite aufzufassen. Jedenfalls konnte man vor einigen Tagen im „Sheffield Daily Telegraph" folgendes humoristische Dienstmädchen-Gesuch lesen: „Dienstmädchen gesucht. Gutes Heim, Munitionsarbeiterinnen-Lohn, fast nichts zu tun, Benutzung des Klaviers, des Zweirades, des Empfangszimmers für eigene Besuche. Die Hausfrau ist bereit, das Dienstmädchen in fremden Sprachen zu unterrichten, der Hausherr lehrt sie auf Wunsch Kegelschnitt- und Differenzialrechnung (!)".

Letzte Nachrichten.

Neue verstärkte Kriegsoperationen im Gange.

Genf, 28. Mai. Der „Temps" meldet von der Front: Die Artillerietätigkeit steigert sich im ganzen Frontgebiet. Der Präsident und der Ministerpräsident sind zu neuen Frontbesuchen abgereist. Toul und Reims werden wieder schwer beschossen. General Foch äußerte sich hoffnungsvoll über die Entwicklung der Dinge. Das Ende der gewaltigen Vorbereitungen sei nahe gerückt und die bevorstehenden Ereignisse würden für die beiden Kriegsparteien entscheidend werden.

Aus General Haigs Morgenbericht.

Amsterdam, 28. Mai. (T.U) Der gestrige Morgenbericht des Feldmarschalls Haig lautet: Heute früh entwickelten sich nach einem sehr heftigen Bombardement starke feindliche Angriffe auf breiter Front gegen die französisch-britischen Truppen zwischen Reims und Soissons und gegen die französischen Truppen zwischen Loker und Voormezeele; gestern und in der gestrigen Nacht war die Tätigkeit der feindlichen Artillerie an der britischen Front sehr stark.

Klarstellung der französischen Kriegsziele gefordert.

Genf, 28. Mai. In der „Humanité" fordert der Abg. Minstral Clemenceau auf, die Annektionspläne Frankreichs auf das linke Rheinufer öffentlich zu widerrufen, da die große Masse des französischen Volkes solche Annektion niemals gewollt und gebilligt hätte. Es sei dringend notwendig, daß die Oeffentlichkeit über die wahren Kriegsziele Frankreichs nun endlich einmal beruhigt werde.

Innerpolitische Konflikte.

Genf, 28. Mai. Wie die Lyoner Blätter melden, nimmt der Prozeß Paix Seailles eine kritische Wendung. Obwohl hinter verschlossenen Türen verhandelt wird, verlautet doch, daß am Samstag eine vierstündige äußerst dramatische Konfrontation zwischen Briand, Painlevee und Violette stattfand, in der die der Saloniki-Armee erteilten Befehle einer peinlichen Analyse unterzogen wurden.

Innerukrainische Regelungen.

Wien, 28. Mai. (T.U) Die Verhandlungen zwischen dem Hetmann und den ukrainisch sozialistischen Parteien erzielten, wie aus Kiew gemeldet wird, den gewünschten Erfolg. Es wurde ein volles Einvernehmen erzielt. Die ukrainischen Sozialisten werden in die neue Regierung eintreten, deren Bildung der Sozialföderalist Schulgin, der Führer der ukrainischen Delegation bei den Friedensverhandlungen mit Rußland, übernehmen wird.

Stimmungsumschwung in Petersburg.

Rotterdam, 28. Mai. (T.U.) Daily News berichtet aus Petersburg, daß die deutsch-feindliche Gesinnung in den unteren Volksklassen in Rußland zunehme, daß aber die bürgerlichen Klassen Hilfe von Deutschland ersehnen, jedoch nicht aus Zuneigung, sondern aus Eigennutz. In den großen Städten wären die wirtschaftlichen Zustände immer verzweifelter; es komme zu Hungeraufständen.

Verantwortl. Schriftleiter: E. Weidenbach in Dillenburg.

Amtliche Bekanntmachungen.

Verordnung.

Betr.: Schrotmühlen.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in der Fassung des Reichsgesetzes vom 11. Dezember 1915 bestimmen wir für den Befehlsbereich des 18. Armeekorps und des Gouvernements Mainz:

I.

Die Verordnung vom 28. 8. 1917 Abt. III b Nr. 17009/5150 wird aufgehoben.

II.

An deren Stelle treten mit der Veröffentlichung dieser Verordnung folgende Bestimmungen:

§ 1.

Als Schrotmühle im Sinne dieser Verordnung gilt ohne Rücksicht auf die Bezeichnung jede nicht gewerblich betriebene Mühle und sonstige Vorrichtung, die zum Mahlen, Schroten oder Quetschen von Getreide, Hülsenfrüchten oder Mais geeignet ist, mag sie für Hand- oder Kraftbetrieb eingerichtet, beweglich oder fest eingebaut sein.

§ 2.

Die Benutzung von Schrotmühlen zur Zerkleinerung von Getreide, Hülsenfrüchten und Mais zu Speise- oder Futterzwecken ist untersagt.

Falls die Herstellung wirtschaftlich notwendigen Futterschrots in einer gewerblich betriebenen Mühle für den Unternehmer eines Betriebes mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden ist, kann die untere Verwaltungsbehörde (Polizeipräsident, Polizeidirektion, Landratsamt, Kreisamt) für bestimmte Mengen von Getreide, Hülsenfrüchten oder Mais, die der Unternehmer zur Fütterung des im Betriebe gehaltenen Viehs verwenden darf, die Verarbeitung mittelst Schrotmühle gestatten.

Die Erlaubnis darf nur erteilt werden, wenn die vom Kommunalverband auf Grund der Reichsgetreideordnung zur Ueberwachung der Selbstversorger erlassenen Anordnungen innegehalten sind. Die Geltungsdauer der Erlaubnis darf nicht weiter als einen Monat vom Tage ihrer Erteilung an erstreckt werden. Die Erlaubnis ist in der Regel an die Bedingung zu knüpfen, daß der Betrieb während der Zeit der Benutzung polizeilich beaufsichtigt wird.

Die Erlaubnis muß schriftlich erteilt werden. Der Erlaubnisschein muß den Namen des Unternehmers, die Menge und Art der zu verarbeitenden Früchte, sowie den Zeitpunkt enthalten, bis zu dem die Erlaubnis gilt; er ist nach Ablauf der Frist der ausstellenden Behörde zurückzugeben und von dieser aufzubewahren.

§ 3.

Jede entgeltliche oder unentgeltliche, dauernde oder vorübergehende Ueberlassung von Schrotmühlen oder Teilen von Schrotmühlen an andere ist untersagt. Das Gleiche gilt für Verträge, durch die eine Verpflichtung zu solcher Ueberlassung begründet wird (Kaufverträge und ähnliche).

Die untere Verwaltungsbehörde kann Ausnahmen von der Vorschrift im Absatz 1 zulassen.

§ 4.

Die Herstellung von Schrotmühlen und von Teilen von Schrotmühlen ist untersagt.

Die Reichsgetreidestelle kann Ausnahmen von der Vorschrift in Absatz 1 zulassen.

§ 5.

Es ist untersagt, sich in periodischen Druckschriften oder in sonstigen Mitteilungen, die für einen größeren Kreis von Personen bestimmt sind, zum Erwerb oder zur Veräußerung von Schrotmühlen oder von Teilen von Schrotmühlen zu erbieten. — Eine Prüfungspflicht dahin, ob Anzeigen dem Verbote im Satz 1 zuwiderlaufen, liegt den Verlegern, sowie den bei der Herstellung und Verbreitung der Druckschriften tätigen Personen nicht ob.

§ 6.

Unternehmer von Mühlen und sonstigen Vorrichtungen der im § 1 bezeichneten Art, die nach dem 1. Januar 1916 ihren Gewerbebetrieb angemeldet haben, bedürfen einer Bescheinigung der unteren Verwaltungsbehörde, daß die Anmeldung des Gewerbebetriebes nicht zur Umgehung der Vorschriften über die nicht-gewerblichen Schrotmühlen erfolgt ist. Andernfalls finden auf sie die Vorschriften dieser Verordnung Anwendung.

§ 7.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Beim Vorliegen mildernder Umstände kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu eintausendfünfhundert Mark erkannt werden.

Frankfurt a. M./Mainz, den 27. April 1918.

Stellvertretendes Generalkommando des 18. Armeekorps.

Der stellv. Kommandierende General:
Riedel, General der Infanterie.

Der Gouverneur der Festung Mainz:
Bausch, Generalleutnant.

Bekanntmachung

betr. Anmeldung zur Landsturmrolle.

Die Wehrpflichtigen des Geburtsjahres 1901, die in der Zeit vom 1. Mai bis 30. Mai d. Js. das 17. Lebensjahr vollenden, werden hierdurch aufgefordert, sich in der Zeit vom 29.—31. Mai d. Js. bei der Ortspolizeibehörde ihres Aufenthaltsortes zur Landsturmrolle anzumelden.

Bei der Anmeldung ist ein Geburtsschein vorzulegen. Nichtanmeldung zieht Bestrafung nach sich.

Die Herren Bürgermeister des Kreises ersuche ich, die sich Meldenden in die Landsturmrollen, die Ihnen heute wieder zugehen, aufzunehmen und diese bis zum 3. Juni d. Js. bestimmt hierher zurückzusenden. Der Termin ist unter allen Umständen einzuhalten.

Fehlanzeige ist erforderlich.

Dillenburg, den 27. Mai 1918.

Der Königl. Landrat.

In der nächsten Zeit ist mit einem größeren Zuzug von deutschen Auslandsflüchtlingen, namentlich auch aus Rußland, zu rechnen. Diejenigen Flüchtlinge, die ein Ziel im Sinne von Ziffer 7 der in der Anlage des Runderlasses vom 7. September 1917 — M. d. J. IV. b. 2021, F. M. I. 8881 — mitgeteilten Leitsätze über die Uebernahme der Fürsorge für Auslandsflüchtlinge auf die Provinzialverbände haben und das wird jetzt der weitaus größte Teil der Flüchtlinge sein — werden von der militärischen Grenzüberwachungsstelle aus mit einer Fahrkarte und den notwendigsten Geldmitteln für die Heimreise versehen — direkt an ihr Ziel gesandt. Nach Mitteilung des Roten Kreuzes kommt es nun auch jetzt noch des Oefteren vor, daß diese Flüchtlinge, wenn sie sich nicht selber unterhalten können, gleich nach ihrem Eintreffen am Zielort die Gemeinden in Anspruch nehmen, ohne von diesen Unterstützung zu finden.

Ich ersuche ergebenst, die Magistrate der kreisfreien Städte und die übrigen Gemeinden durch die Herren Landräte nochmals darauf aufmerksam zu machen, daß für diejenigen reichsdeutschen Flüchtlinge, die unter Mitwirkung der Staatsbehörden aus den feindlichen Ländern oder den deutschen Kolonien zurückkehren und deren Hilfsbedürftigkeit in ihrer Eigenschaft als Auslandsflüchtlinge liegt, der Provinzial- (Bezirks pp.)-Verband eintritt. Die Gemeinden ersuche ich anzuweisen, daß sie sich ihrer vorläufig annehmen und jeden Fall mit möglichster Beschleunigung dem Provinzial- (Bezirks pp.)-Verband anmelden, damit dieser endgültig prüfen kann, wie er die Fürsorge regeln will. Oft wird es hauptsächlich nur darauf ankommen, den Flüchtlingen zur Gründung einer eigenen Existenz behilflich zu sein, und zwar in der Regel durch Ueberweisung geeigneter gewinnbringender Beschäftigung und, wenn und so lange wie dies nicht gelingt, durch Gewährung von Geldunterstützungen.

Berlin, den 23. April 1918.

Der Minister des Innern: I. A.: gez. v. Jarotzky.

Wird den Gemeindebehörden des Kreises zur Kenntnisnahme und Beachtung mitgeteilt.

Dillenburg, den 15. Mai 1918.

Der Königl. Landrat.

Literarisches.

Sven Hedin, „Jerusalem". Feldpostausgabe. 160 Seiten Text mit 25 Abbildungen und 1 Karte. (Leipzig, F. A. Brockhaus.) Geheftet 1,50 Mk. Was wird aus Jerusalem? Diese Frage beschäftigt, wie einst zur Zeit der Kreuzfahrer, ganz Mitteleuropa. Nach der Niederwerfung Rußlands wurde Jerusalem der Brennpunkt des Krieges im Osten. Denn Palästina ist der Westpfeiler der Brücke, die der englische Militarismus von Aegypten über Land nach Indien zu schlagen dachte. Hedin bereiste Palästina, nicht lange bevor die Engländer gegen die heilige Stadt vorrückten. Was er in seiner anregenden und unterhaltenden Erzählungskunst, die Millionen deutscher Leser längst etwas Heimatliches geworden ist, von seinen Erlebnissen in Palästina und Syrien bis zur türkischen Westfront in der Nähe des Suezkanals und von den dortigen Zuständen zu berichten weiß, trifft daher wieder ins Schwarze des öffentlichen Interesses.

Starke (1918
Dickwurz-Pflanzen
empfiehlt **Gärtner Tropp, Niederscheld.**

Klempner
suchen (656
Gebrüder Achenbach, Weidenau—Sieg.

Ein ordentliches
Mädchen
zum baldigen Eintritt gesucht.
Kurhaus.

Fräulein
sucht **möbl. Zimmer mit Pension.** Angeb. unter **H. 1921** a. die Geschäftsst. d. Bl.

Eine dunkle gute
Milch- und Fahrkuh,
Ende Juni kalbend, steht zu verkaufen bei
Ludwig Sänger, Donsbach.

10 Wochen altes schönes **Simmenkalber**
Mutter-Kalb
steht zu verkaufen.
August Schaffner, Frohnhausen.

Stundenmädchen gesucht.
Anständiges fleißiges, in Hausarbeit erfahres Mädchen über Mittag gesucht.
Näheres Geschäftsstelle.

Gas-Einschränkung.

Nach der Verordnung des Reichskommissars für Gas und Elektrizität vom 26. Juli 1917 hat jeder Gasverbraucher den Gasverbrauch gegenüber seinem Verbrauch im gleichen Monat des Jahres 1916 um **20 Prozent einzuschränken.** Für jeden zu viel verbrauchten cbm Gas ist ein Aufgeld von 50 Pfg. zu erheben. Daneben kann bei wiederholten Zuwiderhandlungen Bestrafung eintreten.

Eine wesentliche Einschränkung im Gasverbrauch ist durch die Kohlenknappheit unbedingt geboten. Es muß daher die strenge Innehaltung der obigen Vorschrift verlangt werden.

Dillenburg, den 28. Mai 1918.

Im Auftrage des Reichskommissars für Gas und Elektrizität

Der Vertrauensmann: Zunn.

Königliche Oberförsterei Ebersbach.

Zur **„Letzten Brennholzversteigerung"** am Montag dem 3. Juni, ist nachzutragen:

Es kommen **außerdem** zur Versteigerung:

1) Aus Schutzbez. Dietzhölze, Distr. 41: 156 Rm. Buchen-Scheit und 49 Rm. Buchen-Knüppel.
2) Aus Schutzbez. Wissenbach, Distr. 18 (Ebersbach): 6 Rm. Buchen-Scheit, 15 Rm. Buchen-Knüppel, 91 Rm. Buchen-Reiser, 2 Rm. Nadel-Brennholz.

Die Herren Bürgermeister werden um ortsübliche Bekanntmachung ersucht.

Oberförsterei Driedorf.

Im Wege des schriftlichen Angebots werden verkauft:

Los 1. Buchenstämme 1.—3. Kl. 143,89 Fm., Mindestzopf 20 Zentimeter, und zwar 5,37 Fm. 1., 14,65 Fm. 2., 123,87 Fm. 3. Kl. **Los 2.** Buchenstämme 4. und 5. Kl. 277,16 Fm., Mindestzopf 20 Zentimeter, und zwar 240,31 Fm. 4., 30,85 Fm. 5. Kl. **Los 3.** 302 Rm. Buchen-Rollen 1,5 Meter lang, 25 Zentimeter Mindestzopf.

Das Holz ist im Winter eingeschlagen und liegt in der Distr. 10, 23, 61, 66, 67.

Die Gebote sind für jedes Los getrennt nach Klassen abzugeben und verschlossen, mit der Aufschrift „Buchenholz" versehen, bis zum **3. Juni abends** einzureichen. Sie müssen die Erklärung enthalten, daß sich Bieter den dem Verkaufe zugrunde gelegten Bedingungen unterwirft. Oeffnung der Gebote erfolgt am **4. Juni, nachm.** 2 Uhr in der Bahnhofswirtschaft zu **Driedorf.**

An **demselben Tage** (4. Juni), von **2½ Uhr** ab kommen daselbst 119 Eichenstämme mit 83,90 Fm. aus Distr. 1, 10, 23, 33 und 60, und zwar 3.16 Fm. 1., 1.27 Fm. 2., 10.57 Fm. 3., 44.19 Fm. 4., 24.71 Fm. 5. Klasse zum öffentlichen Verkauf.

Statt Karten.

Ihre Verlobung zeigen an:

Elisabeth Gudelius

Paul Hecht

z. Zt. im Felde.

Haiger (Dillkr.) **Magdeburg**

im Mai 1918.

Für Hochofen wird
1 Meister und 1 Maschinenwärter
gesucht. Angebote zu richten unter **B. 1911** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Zuverlässiger Fahrer,
welcher Reparaturarbeiten selbständig ausführen kann, sofort für **Lastkraftwagen** (Mannesmann-Mulag) gesucht. Kriegsbeschädigter bevorzugt. Gute Empfehlung Bedingung. Angebote an
Mannesmannröhren-Werke, Abt. Bergverwaltung, Betzdorf.

Für ein Eisenwerk wird zuverlässiger
Fuhrunternehmer mit mehreren Pferden
für dauernd gesucht. (1910
Angebote erbeten unter **K. 1910** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Wer Mädchen u. Frauen,
die in unserer Pikrin-Abteilung beschäftigt sind,
in Kost u. Logis nehmen,
oder auch nur **Zimmer an sie vermieten** will, wird gebeten, seine Adresse und den Logispreis bei der Gemeindeschwester **Karoline, Kleinkinderschule am Zwinger** anzugeben. (1923
Sprengstoff-Fabriken Hoppecke Fabrik Würgendorf i. W.

Allen, welche uns bei dem Heimgang unsers lieben Vaters, Schwiegervaters und Großvaters so innige Teilnahme bewiesen u. ihm das Geleit zum Grabe gegeben haben, sagen wir herzlichen Dank. 1924

Familie Lückhof.

Manderbach, den 28. Mai 1918.